

Jahresrückblick 2025

Liebe Genossinnen und Genossen,

der 14. Oktober 2025 bleibt unvergessen: Bundeskanzler Friedrich Merz hat an diesem historischen Tag das schlechte Stadtbild beanstandet und versprochen, dieses Stadtbild durch vermehrte Abschiebungen von Migranten zu verbessern. Die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat von Eichenau fragten sogleich beim Landratsamt, bei der Regierung von Oberbayern und beim Staatsministerium für Symbolpolitik an, ob die Stadtbilddiskussion nur für Städte oder auch für schlichte Gemeinden gilt. Die Antwort lautete, dass auch das Ortsbild von Gemeinden verbessert werden müsse. Die Gemeinde Eichenau wurde aufgefordert, Gebiete im Ort zu benennen, an denen sich auffällige oder lästige Personen befinden oder in denen offenkundig Bedrohungen von irgendwelchen Personen ausgehen. Nach einer sorgfältigen Erkundung stellte man fest, dass es hier solche Problemzonen nicht gibt. Aber selbstverständlich war die Sensibilität für Fragen des Ortsbildes geweckt. Im Rathaus wurde beschlossen, das Ortsbild in und an der Roggensteiner Allee zu verbessern und zu diesem Zweck nicht weniger als 82 neue Bäume zu pflanzen. Selbstverständlich achtete man darauf, dass es sich um Baumarten handelte, die in Deutschland seit jeher heimisch sind. Exotische Migrationsbäume zu pflanzen, hat sich nicht bewährt. Die spätere Abschiebung einmal eingewurzelter Bäume ist in der Vergangenheit meist gescheitert. Nach spätestens drei Jahren ist bei exotischen Bäumen eine an Integration grenzende Verwurzelung anzunehmen. Mit der Aussaat von Baumsamen und dem Aufwuchs neuer Jungbäume findet sogar eine Art Familiennachzug statt. Deshalb hat man auf die Ansiedlung von Amerikanischem Amberbaum, Amerikanischem Blüten-Hartriegel, Araukarie, Aufrechter Sumpfyypresse, Bananenstaude, Baumhasel, Blasenesche,

Blumenesche, Blauglockenbaum, Dattelpalme, Drüsigem Götterbaum, Esskastanie, Geweihbaum, Ginkgo biloba, Gleditschie/Lederhülsenbaum, Immergrüner Magnolie, Japanischer Blütenkirsche, Japanischer Großblatt-Magnolie, Japanischer Wollmispel, Japanischem Blumen-Hartriegel, Japanischem Losbaum, Japanischem Schnurbaum/Pagodenbaum, Judasbaum, Kaukasischer Flügelnuß, Kokospalme, Korkeiche, Milchorangenbaum/Osagedorn, Parrotie, Pinie, Riesen-Mammutbaum, Robinie (Scheinakazie), Rotstieligem Schlangenhaut-Ahorn, Schmalblättriger Ölweide, Schwedischer Mehlbeere, Seidenbaum, Taschentuchbaum, Trompetenbaum, Tulpenbaum, Zedern, Libanonzeder (*Cedrus libani*), Himalaya-Zeder (*Cedrus deodara*), Atlas-Zeder (*Cedrus atlantica*), Zelkove und Zürgelbaum, um nur die wichtigsten Baumexoten zu nennen, durchwegs verzichtet. Die Verweigerung solcher Anpflanzungen gilt übrigens auch dann, wenn diese Bäume in ihren Heimatländern einer Verfolgung mit der Motorsäge ausgesetzt sind. Dem Vorschlag des Maibaumvereins, an der Allee 82 Maibäume aufzustellen, konnte wegen der mangelnden Nachhaltigkeit dieser Gewächse nicht gefolgt werden.

Bekanntlich hat Friedrich Merz zur Stadtbilddebatte noch die Erläuterung gegeben, wir sollten unsere Töchter fragen. Was aber sollen Leute wie ich machen, die keine Töchter haben? In meiner Not habe ich auf der Straße und in der S-Bahn zahlreiche Frauen und Mädchen gefragt, die vom Alter her meine Töchter oder Enkelinnen sein könnten, wodurch sie sich im Stadtbild belästigt fühlen. Genau 89,1 % der angefragten weiblich gelesenen Personen teilten mit, sie fühlten sich vorrangig durch so saudumme Fragen von alten Männern belästigt. Die übrigen 10,9 % beanstandeten am Eichenauer Ortsbild die längst unbewohnten und abbruchreifen Gebäude, deren Grundstücke seit Jahr und Tag auf Abriss und Neubebauung warten.

Das alte Postgebäude wie auch das Haus der früheren Änderungsschneiderei oder der einstige Matratzenladen erreichen nicht den Rang des Weltkulturerbes und dürften auch nach meiner Meinung gerne entfallen.

Selbstverständlich hat die Stadtbilddiskussion auch außerhalb von Eichenu und speziell in Großstädten hohe Wellen geschlagen. Wissenschaft und Medien waren sich einig über die allgemein große Schönheit des Stadtbildes. Straßen, die vormalig mit einer öden Leere das Auge störten, konnten in einer jahrzehntelangen Arbeit mit beiderseits parkenden Autos sachgerecht verziert werden. Der eintönig langweilige Eindruck einstiger vorwiegend auf Bierausschank und bürgerliche Küche setzenden Gaststätten konnte durch die Vielfarbigkeit von Bistros und Selbstbedienungsläden akzentreich aufgelockert werden. Alle Gastronomen mit Migrationshintergrund abzuschieben, würde insoweit einen Rückschritt bedeuten.

Ein neuer Akzent zur Stadtbilddiskussion wurde Anfang Dezember geliefert, als in Berlin eine Bronzestatue des ermordeten Walter Lübcke aufgestellt wurde. Landesweit besann man sich auf die unstrittige Verschönerung von Städten durch würdige Denkmäler. Was wäre München ohne das Max-Monument und das Max-2-Denkmal, was wäre Weimar ohne die lebensnahe Nachbildung von Goethe und Schiller, was wäre der Münchner Viktualienmarkt ohne Valentin und Liesl Karlstadt? Man überlegte, welche verstorbenen Politiker mit hohen Verdiensten denkmalsreif sein könnten. Gewiss, man hätte Denkmäler von Franz Josef Strauß oder Helmut Kohl aufstellen können, musste aber mit einem hohen Materialverbrauch rechnen. Statuen von Helmut Schmidt wären lebensnah nur mit einer Raucherzeugungsanlage zu verwirklichen. In einer gewissen Ratlosigkeit kam man zu der innovativen Idee, lebende Personen mit Denkmälern zu ehren. Um das Stadtbild

bundesweit zu verbessern, beschloss man für den Fertigungsprozess gleich die Serienproduktion. Schnell einigte man sich darauf, die Popularität demokratischer Politiker und den Gedanken des Föderalismus durch die denkmalhafte Nachbildung von Ministerpräsidenten zu fördern. In jedem Jahr würde man nun einen Ministerpräsidenten beispielhaft mit seriellen Denkmälern ehren. Markus Söder war mit der praktischen Empfehlung bei der Hand, hierbei mit dem flächengrößten Bundesland zu beginnen. Die bekannte Linkspresse, die stets mit zersetzender Kritik bei der Hand ist, beklagte eine Eintönigkeit zahlloser Söder-Denkmäler im Land. Das bayerische Ministerium für Wissenschaft und Kunst fand jedoch schnell den Ausweg: Man würde Markus Söder in Nürnberg mit Nürnberger Bratwürsten, in Regensburg mit Regensburgern, in Berlin-Kreuzberg mit einem Döner, in München mit Leberkäs usw. darstellen.

Deutschland sollte sich seines kulturmessianischen Ranges bewusst sein und auch das Stadtbild von Hauptstädten im Ausland verschönern. Nicht von mir erfunden ist die Nachricht, dass Bundesaußenminister Johann Wadepuhl angeordnet hat, dass in jeder deutschen Auslandsvertretung Porträts, außer vom Bundespräsidenten auch von ihm selbst aufzuhängen seien. Dass schönste Stadtbild ist und bleibt doch das Politikerbild. So holt denn die Realität mal wieder die Fantasie ein.

Andreas Knipping, Dez 2025